

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 24

Artikel: Die verlorene Herzogin [Schluss folgt]
Autor: Hensel, Mira
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verlorene Herzogin

Von Anonymus — Deutsch von Mira Hensel

Wenn auch der Herzog sich offenbar in einer höchst sonderbaren Erregung befand (der Kuckuck möchte wissen, weshalb!), so war das noch lange kein Grund, ihm nicht die Wahrheit zu sagen. Schließlich kann man auch einmal mit einem so seltsamen und so wenig landläufigen Produkt wie der Wahrheit etwas Gescheites anfangen... Mr. Dacre sprach also die Wahrheit:

„Sie fuhr in blödsinnigem Tempo an mir vorbei — in einer Droschke.“

„Droschke? Wo?“

„Beim Waterloo-Platz.“

„War sie allein?“

Mr. Dacre überlegte blitzschnell. Er schielte aus den Augenwinkeln nach dem Herzog hinüber. Und er sprach wieder die Wahrheit. In sehr vorsichtiger Form. Mr. Dacre sprach immer langsam — jetzt aber wählte er seine Worte mit einer geradezu unglaublich langsamen Vorsicht.

„Nee. Es — na, — es schien mir, als sei sie nicht allein.“

„Wer war bei ihr?“

„Mein lieber Junge, das könnte ich Ihnen nicht sagen, und wenn Sie mir die Schäze der Bank von England dafür anbieten würden!“

„War's ein Mann?“

Mr. Dacre sprach noch langsamer, wählte seine Worte noch vorsichtiger.

„Es — hm, — es schien mir so.“

Mr. Dacre war voller Erwartung — er erwartete irgend etwas. Der Herzog war so aufgereggt! Was der Herzog aber jetzt sagte, das hatte Ivor Dacre nicht erwartet!

„Ivor — sie ist entführt worden!“ sagte der Herzog.

Mr. Dacre starrte den Herzog an. Und er ließ — das war ihm seit Menschengedenken nicht passiert — das Monokel fallen.

„Datchet!“

„So ist's. Irgend ein Schurke hat sie weggelockt und ihr eine Falle gestellt. Eine Locke ihres Haars hat er mir bereits gesandt. Er schreibt mir des ferneren, er würde ihr den kleinen Finger abschneiden und ihn mir schicken, wenn ich nicht um halb sechs Uhr heute abend fünfhundert Pfund Sterling in Gold bezahlte.“

Mr. Dacre wußte nicht recht, was er aus seiner Erlaucht machen sollte. Der Herzog bestrank sich doch sonst im allgemeinen nicht — nein, das konnte es nicht sein. Mr. Dacre fühlte ein wirkliches Mitleid in sich aufsteigen.

„Ich werde 'ne Droschke holen, alter Junge, und — ja, und Sie nach Hause begleiten.“

Schon hob Mr. Dacre den Spazierstock in die Höhe, um ein vorbeifahrendes Hansom anzurufen, als der Herzog ihn beim Arm packte.

„Sie Esel!“ schrie der Herzog. „Was denken Sie sich eigentlich? Ich sage Ihnen: 's ist alles reinste Wahrheit! Meine Frau ist entführt worden!“

Mr. Dacre machte ein Gesicht, das des Sehens wert war.

„Na,“ sagte er, „das is' mir aber neu. Wußte gar nicht, daß so was vorkommt. Budel werden ja wohl gestohlen, aber — aber doch nicht Herzoginnen — — Soll ich nicht lieber doch 'ne Droschke rufen?“

„Ivor — soll ich Ihnen einen Zuflittr geben?“ brüllte der Herzog. „Sehen Sie denn nicht, daß es eine Frage von Tod und Leben ist. Ich hab' mir soeben da drinnen das Geld geholt.“ Er deutete auf die Bank. „Dieses Geld werde ich nun dem Schurken bringen, der meine Frau in seiner Gewalt hat. Wenn ich sie erst wieder einmal bei mir habe, dann soll er mir jedes Goldstück mit blutigen Tränen bezahlen.“

„Datchet!“ Hören Sie mal zu! Entweder erlauben Sie sich einen dummen Witz mit mir oder Sie sind wirklich — — —“

Champagne Strub

Darlehen

auf Wechsel, Schuldscheine, Polizen, Titel und Wertschriften in jeder Höhe gegen monatliche Abzahlung prompt und diskret. Anfragen mit Rückporto an

H. A. Schlegel, Basel I. N.

KALODERMA
PUDER
GELEE
SEIFE



F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE - BASEL

Ruff
Unerentbarlich
für Hotels, Restaurants,
Pensionen und für jedes
Haushalt sind unsere
hochfeinsten
WIENERLI
IN DOSEN
à 5 Paar
Qualitäts-Vergleiche
überzeugen!
RUFF ZÜRICH
Telephon Sech 2740

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy, hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weitverbreitet, dass er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt, sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußstapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen wie und wo Sie Erfolge haben können und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober - Neudern, sagt:

Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 50 Rappen in Briefmarken Ihres Landes mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 3321 F, Emmastraat Nr. 42, Den Haag, (Holland). — Briefporto 30 Rp.



Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1925 Nr. 24

Der Herzog schritt ungeduldig ein paar Schritte vorwärts.

„Ivor, Sie sind ein Narr. Können Sie bitteren Ernst nicht von Scherz unterscheiden? Können Sie nicht sehen, daß ich halb kaput bin vor Aufregung? Ich muß jetzt gehen. Kommen Sie mit? Ich würde Sie sehr gerne als Zeugen bei mir haben.“

„Wohin gehen Sie?“

„Nach dem anderen Ende der Arkade.“

„Wer ist der Gentleman, den Sie dort treffen wollen?“

„Weiß ich's?“ Der Herzog suchte in seinen Taschen und zog den Brief hervor. „Der Kerl wird einen weißen Seidenhut tragen. Und eine Gardenia im Knopfloch.“

„Seh?“

„Aber so lesen Sie doch!“

„Was ist das für ein Brief?“

„Der Brief, in dem ich die Nachricht erhielt — lesen Sie! Aber schnell, um Gottes willen!“

Der Herzog sah auf seine Uhr.

„Schnell — es ist schon zwanzig Minuten nach Fünf!“

„Und wollen Sie wirklich auf diesen bloßen Brief hin fünfhundert Pfund — — —“

„Was sind mir fünfhundert Pfund? Außerdem — Sie wissen noch nicht alles. Ich erhielt noch einen zweiten Brief. Ferner hat Mabel selbst mir geschrieben. Aber das erzähle ich Ihnen alles später. Ich muß fort. Wenn Sie mitkommen wollen, dann kommen Sie!“

Mr. Dacre falte den Brief sorgfältig und gab ihn dem Herzog zurück.

„Wie Sie sagen — was sind Ihnen fünfhundert Pfund! Es ist wirklich ein Glück, daß Ihnen fünfhundert Pfund nicht so viel bedeuten, wie sie zum Beispiel mir bedeuten würden, sonst — — —“

„Oh, zum Kuckuck, Ivor! Halten Sie Ihre Reden nachher!“

Der Herzog rannte vorwärts. Mr. Dacre eilte ihm nach. Als sie die Arkade hinaufschritten, begegnete ihnen ein Konstabler. Mr. Dacre legte seine Hand auf den Arm des Herzogs.

„Wollen wir nicht lieber den Mann dort in Blau ersuchen, unauffällig hinter uns herzugehen? Es könnte uns unter Umständen doch sehr angenehm sein, ihn in der Nähe zu haben!“

„Unsinn!“ rief der Herzog und blieb stehen. „Ivor, dies ist meine Affäre und nicht die Ihrige. Wenn Sie sich nicht damit begnügen wollen, den stummen Zeugen zu spielen, so kehren Sie lieber um.“

„Mein lieber Datchet,“ sagte Ivor hastig, „ich stehe Ihnen in jeder Weise zur Verfügung. Ich kann genau so verrückt sein wie Sie, wenn's sein muß!“

Die beiden Herren schritten rasch die Burlington Arkade entlang. Der Herzog war offenbar in einem Stadium schwerster neröser Erregung. Mr. Dacre dagegen (das war ebenso offenbar) amüsierte sich augenscheinlich ausgezeichnet. Die Leute starnten den vorwärtsstürmenden beiden Herren ver-

blüfft nach. Davon bemerkte der Herzog nichts. Mr. Dacre sah alles und lächelte.

Als sie an dem Piccadilly Ende der Arkade ankamen, blieb der Herzog stehen und sah sich um. Mr. Dacre sah sich ebenfalls um.

„Von Ihrem weiß-beidenhuteten und sehen!“ bemerkte Ivor.

Der Herzog sah auf seine Uhr.

„Es ist noch nicht halb sechs Uhr. Ich bin pünktlich.“

Mr. Dacre beugte sich vor, sich fest auf seinen Stock stützend. Ein Lächeln reinster Freude umspielte seinen Mund . . .

„Sagen Sie 'mal, lieber Datchet, es scheint mir, als seien Sie dem besten Witz zum Opfer gefallen, der mir jemals vorgekommen — — —“

„Hoffentlich mußten Sie nicht allzulange warten?“

Die Stimme, die Mr. Dacre mitten im Satz unterbrach, kam von rückwärts. Der Herzog und Mr. Dacre, der unerschütterliche Mr. Dacre, fuhren zusammen. Während sie die Arkaden nach links und nach rechts hin beobachtet hatten, war der Mann im weißen Seidenhut von der Seite hinzugetreten — aus einem Laden heraus, anscheinend.

Er sah wie ein Gentleman aus. Er sprach auch wie ein Gentleman. In Kleidung, Erscheinung, Manieren: sans reproche, tadellos sogar in den Augen zweier solch eminenter Kenner. Das gloriose Neuhärt eines aristokratischen Londoner Dandys reinsten Wassers — plus wundervollem weißem Seidenhut. In seinem Knopfloch steckte ein prachtvolles Exemplar einer Gardenia.

Der Fremde war sehr jung, fast noch ein Knabe — und zwar ein bildhübscher Bengel, mit sonnigem, frohem Gesicht. Seine Wangen waren weich wie die eines Mädchens. Blaue Augen hatte er. Sein Lächeln war geradezu unschuldig . . . Ein prachtvolles Menschenkind.

Der Herzog sah ihn an, und seine Augen funkelten vor Zorn. Mr. Dacre sah ihn ebenfalls an und lächelte.

„Wer sind Sie?“ fragte der Herzog in barschem Ton.

„Ach — das ist noch die Frage!“ Die Stimme des Fremden klang nicht nur angenehm und liebenswürdig, sondern geradezu musikalisch rein. „Ich bin ein — sagen wir, ein Individuum, das so unglücklich ist, dringend fünfhundert Pfund Sterling nötig zu haben.“

„Sind Sie der Schurke, der mir diesen infamen Brief geschrieben hat?“

Nicht eine Muskel zuckte im Gesicht des eleganten Fremden.

„Ich bin der Schurke,“ antwortete er seelenruhig, „der, wie Ihnen brieflich mitgeteilt worden ist, am Piccadilly-Ende der Burlington Arkade vor halb sechs Uhr abends fünfhundert Pfund Sterling in Gold in Empfang nehmen soll. — Darf ich vielleicht Ihre Aufmerksamkeit auf meinen weißen Hut und auf die Gardenia in meinem Knopfloch lenken?“

„Wo ist meine Frau?“ donnerte der Herzog. —

Der junge Fremde schwang spielend sein zierliches Spazierstöckchen hin und her. Schelmisch sah er zu dem Herzog auf — wie etwa ein Sohn, der einem etwas ärger-



Es isch no guet 'gange, de Habanero isch wenigstens no ganz!

lichen Papa eine kleine Eskapade berichtet. Die Situation war reizend. — —

„Ihre Erlaucht wird fast zu gleicher Zeit im Palais eintreffen wie Sie selbst, Herr Herzog — vorausgezehrt, daß Sie mir das Gold überreichen werden, das Sie, wie ich sehe, in diesem nicht gerade elegant aussehenden Leinenbeutel bereit halten.“ Er zuckte grazios die Achseln. „Gold ist so unbequem. Unglücklicherweise jedoch muß man in derartigen Affären auf Gold bestehen! Welch ein Nachteil von Banknoten, daß sie nummeriert sind!“

Der Herzog nickte grimmig.

„Nehmen wir einmal an, ich würde, anstatt Ihnen den Inhalt dieses Leinwandbeutels zu überreichen, Sie beim Kragen nehmen und Ihnen den Hals umdrehen! Was sagen Sie dazu?“

„Oder,“ fügte Mr. Dacre hinzu, „wir würden, was gescheiter wäre, diesen Gentleman dem ersten besten Polizisten übergeben, der des Weges kommt...“

Der Fremde wandte sich zu Mr. Dacre ließ sich endlich herab, von Mr. Dacres Gelegenheit überhaupt Notiz zu nehmen.

„Ist dieser Herr ein Freund Eurer Erlaucht? Oh — Mr. Dacre, wie ich sehe. Ich habe die Ehre, Mr. Dacre zu kennen, während ich selbst Herrn Dacre wahrscheinlich — hoffentlich — unbekannt bin.“

„Bis zu diesem Augenblick — ja.“

Mit einem harmlosen lustigen Auflachen wandte sich der Fremde an den Herzog. Vorher blies er sorgfältig ein Stäubchen von dem Ärmel seines tadellosen Gehrocks.

„Wie in dem schon erwähnten infamen Brief bereits angekündigt wurde,“ — bemerkte er mit einem geradezu kindlichen Lächeln — „steht es Euer Durchlaucht durchaus frei, mich verhaften zu lassen. Nur — wenn zu einer verabredeten Zeit eine gewisse verabredete Nachricht nicht von mir einläuft, so wird der wundervolle linke Arm der Herzogin an der Schulter abgehakt werden.“

„Du Hund.“

Der Herzog wäre dem Fremden an die Gurgel gefahren und würde ihn erwürgt haben — würde diese Prozedur zum mindesten

BALLADEN

XXV. Tragödie

Gling



Frieda, diese treue Magd,
Hat uns nun Adieu gesagt.
Ach, sie liebt sehr den Tanz
Und modernen Firtefanz.
So, nach einem großen Ball
Greiste sie — ein „Unglücks-Fall“. gio

sehr energisch versucht haben — hätte sich nicht Mr. Dacre ins Mittel gelegt.

„Ruhe — alter Junge!“

Mr. Dacre wandte sich an den Fremden. Sie scheinen ja ein netter Schurke zu sein! —

Der Fremde zuckte die Achseln ein ganz klein wenig.

„Ah Gott — mein lieber Dacre . . . ich brauche Geld. Notwendig. Das ist eine Lage — eine wenig angenehme Lage, — die — Ihnen nicht unbekannt sein dürfte!“

Da nun alle Welt weiß, daß kein Mensch weiß, woher vor Dacre eigentlich das zum Leben so nötige Geld aufstreift, so machte die Andeutung des Fremden Mr. Dacre im Menschen Spaß.

„Sie sind kalt, wie — na, Sie wissen wohl schon!“ sagte er.

„Angeborenes Talent!“

„Vermutlich,“ grinste Dacre. „Ganz richtig, solche Talente sind angeboren — sie können nicht erworben werden.“

„Nicht wahr?“

Mit einem graziosen Lächeln wandte sich der Fremde an den Herzog:

„Vertrödeln wir nicht die wertvolle Zeit. Ich kann Eurer Erlaucht versichern, daß in unserem Fall sogar Sekunden effektiv wertvoll sind!“

Mr. Dacre nahm das Wort, noch ehe der Herzog antworten konnte.

„Wenn ich Ihnen raten darf, Datchet, ernsthaft raten darf, so werden Sie den Konstabler rufen, der soeben die Arkade herabschreitet, und Sie werden diesen Herrn in seine liebvolle Obhut geben. Ich glaube nicht, daß Sie auch nur die geringste Furcht zu haben brauchen, die Herzogin könnte ihren Arm oder ihren kleinen Finger verlieren — könnte überhaupt zu Schaden kommen. Schurken von dieser Sorte nehmen merkwürdig rasch Vernunft an, wenn sie Handschellen an ihren Gelenken fühlen!“

Es war offenbar, daß der Herzog zauderte. Er wollte — und er wollte wieder nicht. Der Fremde schien sich über dieses Zaudern sehr zu amüsieren.

„Mein lieber Herzog,“ sagte er, „nehmen Sie Mr. Dacres wertvollen Rat ruhig an. Weshalb nicht? Es würde zum mindesten sehr interessant und außergewöhnlich aufregend für Sie sein, abzuwarten, ob nun die Herzogin ihren Arm verliert oder nicht. Wie aufregend! Die Schurken, die aus Entföh-



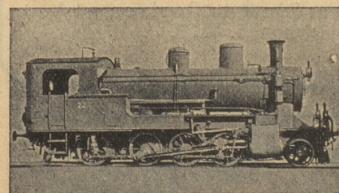
Seht den schlauen Mond; er lacht.
Weiß wohl, was ihm Freude macht.
Wer Columbus, den Liqueur
Einmal kennt, der möcht noch mehr.

Fabrikanten:
W. & G. Weisflog & Co., Altstetten-Zh.

In Hurden

bei Rapperswil, essen Sie prima
gebackene Fische
und trische Speisen, bei gutem
Keller, im

Gasthaus zum Kreuz



Südost-Bahn

Touren von
Schindellegi zum Etzel
Einsiedeln nach Iberg (Post-Auto)
Einsiedeln nach Alptal (Mythen)
Altmatt nach Gottschalkenberg
Rothenturn nach Hochstuckli-Morgarten
Sattel nach Wildspitz-Aegerisee.

AUSKUNFT
DURCH DAS
VERKEHRS-
BUREAU

BAD RAGAZ

DER HEILBRUNNEN GEGEN
GICHT / RHEUMA / NERVEN-
KRANKHEITEN / FRAUENLEIDEN U.S.W.



SCHUHE

dieser Marke
sind erstklassig
in
QUALITÄT & AUSFÜHRUNG

rungen und Erpressungen eine Spezialität machen, operieren so gerne mit leeren Drohungen! Außerdem würde es Ihnen zweifellos Vergnügen machen, mich eingesperrt zu sehen. Nicht wahr? Vielleicht würde das Bewußtsein, mich auf Lebenszeit hinter Schloß und Riegel zu wissen, Sie über den Verlust eines Armes Ihrer Erlaucht hinwegtrösten. Fünfhundert Pfund ist sehr viel Geld — für eine Frau! Für eine ganz gewöhnliche Ehefrau! Weshalb wollen Sie also Mr. Dacres Rat nicht befolgen. Hier kommt der Konstabler!"

Der Polizist kam auf sie zu — er war keine zwölf Yards mehr entfernt.

„Soll ich ihn rufen? Es wird mir ein Vergnügen sein.“

Er sah auf seine Uhr; einen goldenen Chronometer.

„Es sind kaum noch zehn Minuten übrig. Wenn diese zehn Minuten verflossen sind, werde ich nicht mehr in der Lage sein, die verabredete Nachricht abzusenden, von der ich vorhin sprach. Es wird dann zu spät sein. Die Nachricht würde nicht mehr zur rechten Zeit ankommen. Die Instrumente für die kleine Operation, der Ihre Erlaucht entgegengeht, liegen bereit. Ach ja, lassen Sie mich doch lieber verhaften, Herr Herzog! Sie sparen dann fünfhundert Pfund! Und Sie haben wenigstens eine gewisse Genugtuung für den Arm, den die Herzogin einbüßen wird. Ach ja — hier ist der Polizist. Konstabler!"

Der Fremde sprach mit einer solch eiskalten Ruhe, einer so imponierenden Unbefangenheit, daß es ganz unmöglich war, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob er im Ernst sprach oder nicht. Seine Art machte weit

mehr Eindruck auf den Herzog, als wenn er zum Beispiel wortreichen, melodramatischen Drohungen gefröhnt hätte. Und (um der Wahrheit die Ehre zu geben) auch auf Mr. Dacre hatte die Art des Fremden Eindruck gemacht, so sehr sich der vernünftige Ivo auch innerlich dagegen wehrte.

Sagte sich Ivo: Dieser wohlerzogene, angenehme, elegante junge Mann war vielleicht gerade eine Art Typ — au bout des ongles! — des modernen Teufels! Des Teufels als perfect gentleman, eines Satans, der immer lächelte.

Der Konstabler, den dieser kühne Schurke gerufen hatte, näherte sich der Gruppe.

„Wünschten Sie etwas von mir, Herr?" fragte er.

„Nein, ich bedarf Ihrer nicht. Der Herzog von Dacret, glaub' ich, rief Sie!"

Fortsetzung Seite 10

D.298 a



Erwachende Lebensfreude

erquickenden Schlaf, erhöhte Leistungsfähigkeit bei geistiger Tätigkeit durch

Yo-Haemacithin-Pillen (Yohimbin - Testes - Haemacithin)

ärztl. anerkanntes, vielfach bewährtes Kräutergemisch bei vorzeitigen Alterserscheinungen, leichter Ermüdbarkeit, Mangel an Konzentrationsvermögen, Nachlassen der Spannkraft und psychischer Impotenz.
Ein Glas mit 50 Pillen Fr. 12.50, eine Karpakung mit 100 Pillen Fr. 24.- frko. Nachnahme.

Victoria - Apotheke Zürich

H. Feinstein vorm. C. Haerlin
Bahnhofstrasse 71

Zuverlässiger Stadt- u. Postversand.
Telephon S. 40.28.



ausgiebiger & vorteilhafter zum Waschen als ein kleines Paket à ½ Pfd. Persil zu 70 Cts?

ANTWORT:

Ein grosses Paket Persil à 1 Pfund zu Fr. 1.30, weil es um 10 Cts. billiger ist als zwei kleine.

< HENKEL & Cie. A.G. BASEL >

Der Konstabler, der den Herzog vom Sehen sehr wohl kannte, grüßte ehrerbietig und wartete auf Befehle...

Der Herzog sah leichenbläß aus — er war wütend wie ein Tier. Der Blick in seinen Augen und die Linien um seine Lippen verheißen nichts Gutes. Er schien förmlich um Selbstbeherrschung zu ringen. Schweigen herrschte einen Augenblick lang. Mr. Dacre trat einen Schritt vorwärts. Da fasste ihn der Herzog beim Arm.

Der Herzog sprach:

„Nein, Konstabler, ich brauche Sie nicht. Dieser — dieser Mann da irrt sich!“

Der Konstabler machte ein Gesicht, als sei es ihm nicht recht verständlich, wie man sich in einer solchen Sache irren könne. Er zögerte einen Augenblick. Dann grüßte er wieder ehrerbietig und entfernte sich mit langsamem Schritte...

Der Fremde hielt noch immer seine Uhr in der Hand.

„Nur noch acht Minuten“, sagte er.

Es schien dem Herzog sehr schwer zu werden, das zu sagen, was er sagen wollte. Er räusperte sich, stotterte —

„Wenn — wenn ich Ihnen diese fünfhundert Pfund gebe, Sie — Sie — —“

Der Herzog machte eine Pause, als suchte er nach der denkbar kräftigsten Möglichkeit in Worten, um seinen Gefühlen den richtigen Ausdruck zu geben. Der Fremde lachte.

„Wollen wir nicht lieber keine Zeit an Adjektive verschwenden?“ sagte er, immer noch lachend. „Und außerdem, mit beschimpfenden Worten operieren doch nur Knaben — Männer handeln. Wenn Sie mir sofort die fünfhundert Pfund überreichen, die in diesem Leinenbeutel sind, sofort — in fünf Minuten wird es zu spät sein — so verspreche ich Ihnen (ich will es nicht beschwören, denn wenn Sie

meinem einfachen Versprechen nicht glauben, so glauben Sie auch meinem Schwur nicht) — so verspreche ich Ihnen, daß vielleicht schon in einer Stunde, sicher aber in anderthalb Stunden, die Herzogin von Dathet im herzoglichen Palais eintreffen wird. Völlig unverletzt. Mit Ausnahme der Haarlocke, die Ihre Erlaucht eingebüßt haben, wie Sie ja wissen. Ich verspreche dies unter der Voraussetzung, daß Sie selbst nicht den geringsten Versuch machen werden, mir zu folgen, und dafür sorgen, daß auch niemand anders mir folgt.“ —

Dabei sah der Fremde Mr. Dacre lächelnd an. —

„Ich werde es sofort merken, ob man mir folgt oder nicht. Sollten Sie derartige Absichten haben, so täten Sie zweifellos besser, Ihre fünfhundert Pfund zu behalten.“

Der Herzog sah ihn grimmig an.
(Schluß folgt.)



„La Grande Marque“

Camus Frères, Propr.

COGNAC

Grande Champagne 1848
a Fr. 25.- per Fl. franco

Otto Bächler, Zürich 6
Turnerstr. 37 - Tel. Hott. 4805
Generalagent für die Schweiz



Neo-Satyrin
das wirksamste Hilfsmittel
gegen
**vorzeitige
Schwäche bei
Männern**
Glanzend begabhaft von den
Ärzten.
In allen Apotheken. Schachtel
à 50 Tabletten Fr. 15.—
Probepackung Fr. 3.50.
Prophette gratis und franco!
Generaldepot:
Laboratorium Nadolny
Basel, Mittlere Straße 37.

Totschik / Bar.



Ruff
ZÜRI SCHÜBLIG
Spezialität in Dosen
zu 5 und 10 Paar.
Qualitäts-Vergleich
überzeugend!
RUFF ZÜRICH
Zürcher Seiden 240

**DER ALTBEKANNTEN
COGNAC
FINE CHAMPAGNE**

J. FAVRAUD & Co.
CHATEAU DE SOUILLAC
ist preiswürdig durch alle
Großhandlungen erhältlich.

Alle
Herren-Artikel
gut und billig

Herren-Strohhüte von Fr. 3.90 an

JELMOLI
Zürich

ABC
Elichés
Aberegg-Steiner & Co.
KÖNIGSTR. 66 BERN EIGERPLATZ
CHEMIGRAPHIE
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPIE

Elchina

übertrifft alle andern Stärkungsmittel
an rascher und anhaltender Wirkung.

Pl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

**Kapital-
anlage**

Altbekanntes Geschäftsbureau nimmt Kapitalien zu hoher Verzinsung unter Sicherstellung an. Anfragen mit Angabe des verfügbaren Kapitals unter Chiffre B. D. 637 an Rud. Mosse, Basel.